

**Zeitschrift:** Bulletin des Schweizerischen Elektrotechnischen Vereins  
**Herausgeber:** Schweizerischer Elektrotechnischer Verein ; Verband Schweizerischer Elektrizitätswerke  
**Band:** 23 (1932)  
**Heft:** 17

**Artikel:** Fortschritte der Hochspannungstechnik in den letzten Jahren  
**Autor:** Imhof, A.  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-1059337>

### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 16.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

chen Fällen mit Vorteil Selbstschalter und träge Sicherungen in Verbindung mit normalen Schmelzsicherungen verwendet werden. Eine solche Kombination ist möglich, wenn die Nennstromstärke der gewöhnlichen (nichtträgen) Sicherung des vorangehenden grösseren Querschnittes wesentlich höher gewählt wird; z. B. beim Ersatz der 6-A-Hausinstallationssicherungen durch träge Schmelzsicherungen oder verzögerte Installationsselbstschalter muss als vorgeschaltete normale Absicherung unbedingt ein 25-A-Einsatz gewählt werden. Dies erfordert aber, dass die den trägen Sicherungen oder Installationsselbstschaltern vorgeschaltete Leitungsstrecke für eine Stromstärke von 25 A bemessen wird.

Den Leitungsschutzapparaten wird in gewissen Fällen bei genüllten Netzen noch die weitere Aufgabe des «Berührungsschutzes» zugedacht. Für die Beurteilung dieser Schutzwirkung müssen einerseits die einschlägigen Vorschriften, anderseits insbesondere die Strom-Zeit-Charakteristik der Schutzapparate im Bereich der ersten 10 Sekunden einer näheren Betrachtung unterzogen werden. Da uns zur Zeit für diesen Teil der Abschaltcharakteristik weder für normale Schmelzsicherungen noch für träge Sicherungen und Installationsselbstschalter ausreichendes eigenes Versuchsmaterial zur Verfügung steht, soll auf die Berührungsschutzfrage in einer späteren Arbeit näher eingetreten werden.

## Fortschritte der Hochspannungstechnik in den letzten Jahren.

Von Prof. A. Imhof, Chefingenieur

der Micafil A.-G., Zürich-Altstetten.

$$537.5 + 621.3.048 + 621.315.2 + 621.315.6 + 621.316.313 + 621.319.4$$

Anhand umfassend zitierter Literatur gibt der Autor einen Ueberblick über die neueste Entwicklung und die Tendenzen der Hochspannungstechnik. Zunächst wird über die Physik des Durchschlages und des Ueberschlages berichtet, dann über den Stand der organischen und anorganischen Isolierstoffe, speziell des Porzellans, der Kabeltechnik, der Durchführungen, der Kondensatoren und der Trockenhochspannungsapparate. Zum Schluss werden die Fortschritte in Laboratoriumseinrichtungen und Prüfmethoden beschrieben, das «Barriierenprinzip» erörtert und die heute angewandten Methoden zur Erzeugung hoher Spannungen angedeutet.

*Cet article, contenant de nombreuses indications de sources, donne un aperçu sur les récents progrès et les tendances de la technique des hautes tensions. L'auteur traite tout d'abord le côté physique du percement et du contournement, puis les matières isolantes organiques et inorganiques, la technique des câbles, les traversées, les condensateurs et les appareils à haute tension sans isolant liquide. Pour terminer, l'auteur décrit les progrès réalisés dans les installations de laboratoires et dans les méthodes d'essai, explique le principe des «barrières» et esquisse les méthodes appliquées aujourd'hui pour produire de très hautes tensions.*

### I. Wissenschaftliche Arbeiten.

Das Gebiet der Dielektrika ist in den letzten Jahren mit Bienenfleiss wissenschaftlich bearbeitet worden und hat viele auch für die technische Praxis wertvolle Ergebnisse gebracht.

Die bekannten Theorien über den elektrischen Durchschlag haben einen weiteren Ausbau erfahren. Für diejenigen Leser, welche den Publikationen auf diesem Gebiet nicht genügend folgen können, um sich den Ueberblick über die Entwicklung der Durchschlagstheorien selbst zu bilden, sei zunächst auf eine zusammenfassende Arbeit von J. K. Gillett<sup>1)</sup> hingewiesen durch Wiedergabe einer kurzen, in der ETZ<sup>2)</sup> erschienenen Zusammenfassung. Ausgehend von Wagnerschen «Wärmedurchschlag», den man heute als unvollständig erklärt ansieht, da er den Einfluss der Isolatordicke und der Wärmeableitung durch die Elektroden unberücksichtigt lässt, leitet Gillett auf die allgemeinere Theorie von Rogowski und die spezielleren von Dreyfus und Fock über, die Beziehungen zwischen Durchschlagsspannung, Isolatordicke und Temperatur festlegen und Formeln für die direkte Berechnung der Durchschlagsspannung aus Wärmekonstanten, Dicke und Verlustfaktor aufstellen. Nachprüfungen hielten diese Theorien nur oberhalb bestimmter Temperaturen stand, während im darunter liegenden Temperaturbereich der Einfluss von Temperatur, Zeit und Leitfähigkeit fast verschwindet. Dem hier vorhandenen «rein elektrischen» Durchschlag scheinen die «Spalttheorien» von Rogowski, Griffith und Horowitz näher zu kommen, die das Vorhandensein winziger Spalten im Di-

elektrikum annehmen, die unter dem Einfluss des elektrischen Feldes gegen die Kräfte der Oberflächenspannung und der Elastizität aufbrechen. Aus der molekularen und technischen Festigkeit sich ergebende Widersprüche schienen in der Homogenität der Stoffe begründet zu sein. Aus einer Betrachtung der Feldverteilung in isotropen und anisotropen Medien wird die höhere Festigkeit von Stoffen möglichst feiner Mikrostruktur abgeleitet.

Unter den experimentellen Arbeiten, welche der weiteren Erforschung des Durchschlagsgebietes dienten, seien u. a. die Untersuchungen von R. Jost über die Durchschlagsfestigkeit einiger fester Isolierstoffe bei Beanspruchungen von langer bis zu ganz kurzer Dauer<sup>3)</sup> erwähnt: Zunahme der Festigkeit mit abnehmender Beanspruchungsdauer, bei einem Zeitintervall von  $10^{-9}$  bis  $10^4$  s; Durchschlagsverzug erst bei kürzesten Zeiten. W. Rogowski, Flegler und Tanner haben nachgewiesen, dass der Durchschlag bei Stoßspannungen und Atmosphärendruck in einem rapiden Zusammenbruch der Spannung besteht; das ganze Durchschlagsphänomen ist innert rund  $10^{-8}$  s beendet. W. Rogowski und H. Klemperer haben daran gezeigt, dass auch bei statischem Durchschlag der Zusammenbruch ähnlich rasch erfolgt<sup>4)</sup>. Konrad Meyer<sup>5)</sup> unternahm den Versuch, die verschiedenen vorhandenen Anschauungen über den Durchbruch fester Isolatoren zu einer einheitlichen Theorie, die sich nur auf experimentell nachweisbare Voraussetzungen stützt, zusammenzufassen. Die Möglichkeit dazu bot die Anschauung, dass auch der rein elektrische Durchschlag von der Temperatur beeinflusst wird, aber erst von einer kritischen Temperatur an. Diese Anschauung bedingt

<sup>1)</sup> Siehe Literaturverzeichnis am Schluss.

eine neue Auffassung des wärmelektrischen Durchschlages, der nicht mehr als ein durch elektrische Ursachen beschleunigter Wärmedurchschlag, sondern als ein durch die Temperatur erniedrigter elektrischer Durchschlag aufgefasst wird. Der Uebergang zum reinen Wärmedurchschlag erfolgt schliesslich dadurch, dass das Wärmegleichgewicht des Isolators labil wird, bevor der elektrische Durchschlag eingesetzt hat. In diesem Zusammenhang sei auch auf die Arbeiten von K. Moerder<sup>6)</sup> «Einfluss der Wärme auf den elektrischen Durchschlag» hingewiesen.

Mit dem Durchschlag von flüssigen Isolatoren haben sich u. a. Inge und Walther eingehend befasst<sup>7)</sup>. Sie bestimmten für verschiedene sorgfältig gereinigte Flüssigkeiten (von Transformatorenöl, Xylol, Hexan und Pentan) die Abhängigkeit der Durchschlagsspannung von der Beanspruchungsdauer, dem Elektrodenabstand, von Druck und Temperatur bei Gleich-, Wechsel- und Stoßspannungen. Aus den Versuchen lässt sich folgern, dass dem Durchschlag von flüssigen Isolatoren mindestens zwei Mechanismen zugrunde liegen müssen: Bei Stoßspannungen wahrscheinlich reiner Ionisationsprozess, bei dauernder Spannung wahrscheinlich Durchschlag thermischer Natur, wobei die Erwärmung der Flüssigkeit durch die in der Nähe der ionisierten Gasblasen auftretenden Wärmeverluste bedingt wird. Eine reichhaltige Literaturzusammenstellung über dieses Gebiet wurde in einer Arbeit von Nikuradse gegeben<sup>8)</sup>. Im Laboratorium von Prof. Schumann ist von Engler und Knorr gezeigt worden, dass bei extrem gereinigtem und entgastem Oel die Abhängigkeit der Durchschlagsspannung vom Druck ausbleibt, was von den vorhin genannten Autoren auch für Xylol nachgewiesen wurde. Mit der Druckabhängigkeit der Durchschlagsspannung bei dielektrischen Flüssigkeiten befasst sich weiterhin H. Edler<sup>9)</sup>. Auf Grund der Druckabhängigkeit der Entladungsleitung und der Druckabhängigkeit der Stromspannungscharakteristik wird die Annahme gemacht, dass der Durchschlag durch eine partielle Verdampfung an der Uebergangsschicht der Elektroden eingeleitet wird. Die Ergebnisse von Messungen von L. S. Ornstein und G. J. D. Willemse an Transformatoröl über die Temperaturabhängigkeit der Dielektrizitätskonstanten und des elektrooptischen Kerreffektes weisen auf die Anwesenheit von Dipolen im Oel im Sinne der Debyeschen Ueberlegungen hin<sup>10)</sup>. Aus Kurven für die Abhängigkeit des Verlustwinkels von der Frequenz bei Oelen, welche sich auf Grund dieses experimentellen Materials ergeben, hat Gemant<sup>11)</sup> zwei Einzelverlustkurven nachgewiesen und damit den Beweis erbracht, dass die Verluste in Oel bei Niederfrequenz nach einem andern Vorgang (Wagnereffekt) vor sich gehen, als bei Hochfrequenz (Debye-Effekt).

Mehrere Untersuchungen befassten sich wiederum mit dem Luftdurchschlag. In einer Arbeit von E. Uhlmann<sup>12)</sup> sind Durchschlagswerte in Luft für konzentrische Zylinder bei verschiede-

nen Radien ermittelt. Eine Methode wird angegeben zur angenäherten Berechnung der tatsächlichen Feldverteilung unter Berücksichtigung des Einflusses freier Ladungen im Feld. Weiter sei auf eine in ihrer Art originelle Untersuchung über Dreielektrodenstrecken<sup>13)</sup> in dichten Gasen hingewiesen. Die Anfangsspannung einer feststehenden Zweielektrodenanordnung lässt sich durch Änderung des Potentials einer feststehenden dritten Elektrode steuern. Die Steuerung ist am wirksamsten, wenn durch sie ein möglichst inhomogenes Feld in ein möglichst homogenes Feld oder umgekehrt verwandelt wird. Von unmittelbarer Bedeutung für die Technik der Dimensionierung von Isolationen ist eine grössere Arbeit von J. Kampschulte<sup>14)</sup> «Luftdurchschlag und Ueberschlag mit Wechselspannung von 50 und 100 000 Hertz». Zunächst werden die früheren Versuchsergebnisse von Marx und Schwaiger bestätigt, dass die Ueberschlags- und Durchschlagsvorgänge in flüssigen und gasförmigen Dielektrika im homogenen und inhomogenen Feld den gleichen Gesetzen wie die Durchschlagsspannungen folgen. Ferner ergibt sich, dass auch bei Hochfrequenz für den Ueberschlag die gleichen Gesetzmässigkeiten vorliegen wie beim Durchschlag, nur liegen die Ueberschlagsspannungen bei allen Isolierkörpern und allen Elektrodenformen niedriger als die Durchschlagsspannung der Elektroden. Nur bei Paraffinkörpern liegen die Ueberschlagsspannungen bei Hochfrequenz genau, bei 50 Per./s fast genau so hoch wie die Durchschlagsspannungen. Bei fast allen Isolierstoffen und Elektrodenformen treten Vorentladungen bzw. stärkere Vorentladungen auf als beim Durchschlag. Die Versuche ergeben, dass das Absinken der Ueberschlagsspannung gegenüber der Durchschlagsspannung in erster Linie auf die raschere Ionisation zurückzuführen ist, denn bei Anordnungen ohne Vorentladungen liegt Ueber- und Durchschlagsspannung gleich oder fast gleich hoch. Bei scharfkantigen Elektroden scheint sich bei Niederfrequenz ein Einfluss des Isolierstoffes bemerkbar zu machen. Hierher gehört ferner die Untersuchung von H. Ritz<sup>15)</sup> «Ueberschlag-Feldstärke an Isolatoren». Bei der Untersuchung der Einflüsse von Feuchtigkeit, Gasdichte und Feldform wird festgestellt, dass im Gegensatz zu den bisher bekannt gewordenen Ergebnissen die maximal mögliche Ueberschlags-Feldstärke, das ist die Feldstärke ohne Isolator, bei der relativen Feuchtigkeit von 0 bis 50 % an allen Dielektrika stets reproduzierbar erhalten wird. Der Uebergang von der Durchschlagsentladung auf die Oberflächenentladung ist nur durch die relative Feuchtigkeit bedingt. W. Rogowski<sup>16)</sup> trug durch eine Reihe von interessanten Vergleichen zwischen mit dem Durchschlag in Zusammenhang stehenden Erscheinungen an gasförmigen, flüssigen und festen Isolatoren bei zur Sicherung der Anschauung, dass der elektrische Durchschlag von Gasen, festen und flüssigen Isolatoren, wenn man vom Wärmedurchschlag absieht, in einem ganz ähnlichen Stoss-Ionisierungsvorgang bestehe wie der Durchschlag von

Gasen. Derselbe Forscher übt Kritik an Townsends Theorie in einer bemerkenswerten Arbeit über Gasentladung und Durchschlag<sup>17)</sup>.

Von Inge und Weil wurden sehr eingehende experimentelle Untersuchungen über den Randdurchschlag und Randentladungen<sup>18)</sup> vorgenommen. Gegenstand grösserer Untersuchungen waren auch die Gleiterscheinungen auf Isolatoren in Transformatorenöl<sup>19)</sup>. Schäffer untersuchte den elektrischen Durchschlag im Hochvakuum<sup>20)</sup>.

Die bisher ungelöste Frage, ob bei Beanspruchungen durch inhomogene Felder die maximale Feldstärke oder das Linienintegral der Feldstärke über eine gewisse Länge massgebend sei, wurde zum Teil beantwortet. Inge und Walther haben gezeigt<sup>21)</sup>, dass bei Glas ein kritischer Wert der maximalen Feldstärke zum Durchbruch führt, dass dies aber nicht für alle Isolierstoffe gilt. Für Schwefel wurde gefunden, dass beim Anwachsen der Inhomogenität des Feldes die Durchschlagsspannungen bei gegebener Schichtdicke zu einem bestimmten Minimalwert streben. Gleiches gilt wahrscheinlich von Porzellan.

Die Raumkräfte, welche an den Raumladungen angreifen, sind im Gebiet der Gasentladungen bekannte Erscheinungen geworden und werden z. B. bei der elektrischen Staubreinigung mit gutem Erfolg ausgenützt. P. Böning<sup>22)</sup> hat nun auch Raumladungsprobleme in flüssigen Isolierstoffen untersucht. Das an Hochspannungskabeln schon häufig beobachtete Phänomen, dass sich die Tränkmasse in der Papierbewicklung in den äusseren Lagen angereichert hat, kann auf Grund des Ergebnisses erklärt werden.

## II. Isolierstoffe.

Die Technik der Isolierstoffe hat einige interessante neue Produkte geschaffen und bestehende weiter entwickelt. Siemens & Halske berichten über ihr neues Material Sinterkorund<sup>23)</sup>, ein aus reinem Aluminiumoxyd zu einem völlig dichten, kristallinen Körper gasinierten Isolierstoff, der für Automobilzündkerzen und neuerdings für viele weitere Dinge wie Pyrometerrohre, Lötkolben-Isolationen usw. Verwendung findet. Bemerkenswert ist der ungewöhnlich hohe elektrische Widerstand bei hohen Temperaturen, z. B. bei 400° 100 000 mal höher als bei Porzellan, und die hohe Wärmeleitfähigkeit. Der Schmelzpunkt beträgt 2050°, die Wasseraufnahme ist null, die Gasdichtigkeit besteht bis über 1720°.

Die Micafil A.-G.<sup>24)</sup> kam mit ihrem Oleocel auf den Markt, ein in Zylindern, Röhren, Platten und Winkelringen hergestelltes, im wesentlichen aus ölsaugfähigem Papier bestehendes Hochspannungsmaterial. Im Gegensatz zum bekannten Hartpapier sind die Papierschichten nicht durch zusammenhängende Harzsichten, sondern nur durch ein Punktsystem verklebt, so dass volle Quersaugfähigkeit für Öl besteht. Die Vorbehandlung und die elektrischen Eigenschaften sind gleich wie bei gutem Presspan; mechanisch ist das Material jedoch

starr und formbeständig, ähnlich dem Hartpapier und wird auch in gleichen Abmessungen geliefert.

Dieselbe Firma macht Angaben<sup>25)</sup> über ein neues, von ihr erzeugtes, dem Bakelit verwandtes Kunstharsz, das gegenüber dem normalen, für elektrotechnische Zwecke benützten Kunstharsz den Vorteil kleinerer dielektrischer Verluste, insbesondere bei erhöhter Temperatur besitzt und daher vornehmlich zur Herstellung von Kondensatordurchführungen von hohem Wert ist.

Zu steigender Bedeutung kam auf der ganzen Linie der Hochspannungstechnik das mit dünnem Mineralöl imprägnierte Papier. Ganz ausserordentliche Durchschlagsfestigkeiten und technische Dielektrika mit früher ungewohnt kleinen dielektrischen Verlusten (bis unter  $\operatorname{tg} \delta = 0,002$ ) ergeben die dünnen Hadernpapiere, zu denen nun in neuerer Zeit auch feinste Zellulosepapiere mit teilweise ebenbürtigen Resultaten getreten sind. Die letzteren bieten preisliche Vorteile. Während die feinen Papiere die grosse technische Entwicklung der Kondensatoren ermöglichten, spielt das dickere Zellulosepapier vor allem im neuzeitlichen Oelkabel eine grosse Rolle, teilweise auch für Kondensatoren, weiterhin, was für die letzte Zeit charakteristisch ist, für hochwertige Isolationen in elektrischen Apparaten wie Höchstspannungs-Stromwandler (Siemens & Halke-Kreuzkern-Wandler, Schleifenwandler der Ateliers de Constructions de Delle), Nullpunktsverbindungen von Transformatoren usw.

Im Anschluss an das ölimprägnierte Papier<sup>26)</sup> sei auch auf das neuerdings in Amerika für Kondensatoren, Messwandler u. a. verwendete druckgasimprägnierte Papier hingewiesen. Die dielektrischen Verluste sind die des Papiers, ohne Rücksicht auf Natur und Druck des Gases, während Anfangsspannung, Funkenspannung und Gleitbüschelspannung bei 16 kg/cm<sup>2</sup> bei einer 6 bis 7 mal höheren Spannung als bei Atmosphärendruck auftreten. Diesbezüglich sei auf den Abschnitt «Statische Kondensatoren» verwiesen.

Die Isolation der Generatorenspulen macht eine Wandlung durch infolge der Einführung des sogenannten Compoundfoliums<sup>27)</sup> (Micafil A.-G.), das dem altbekannten Schellackfolium in elektrischer Hinsicht überlegen ist und sich Wärmedehnungen besser anpasst. Die Verluste wachsen weniger stark mit steigender Temperatur, wie auch mit steigender Spannung. Gegen Ozon ist das Bindemittel weit unempfindlicher als Schellack.

Ueber den hochwichtigen mineralischen Grundstoff für alles Micafolium und die Mikanite, den Glimmer, wurden durch das Bureau of Standards, U. S. A., sehr eingehende Untersuchungen<sup>28)</sup> gemacht. Wegen ihrer Bedeutung für Elektroröhren wurden auch die dielektrischen Eigenschaften verschiedener Gläser in Abhängigkeit der Frequenz und der Temperatur untersucht<sup>29)</sup>.

Auf dem Gebiete der Isolierpressmassen sind mehrere bedeutende Neuerungen zu verzeichnen; wir nennen die sogenannte weisse Masse, die aller-

dings mehr für Galanteriewaren als für Isolationen wichtig wurde.

Als neues Verfahren führt sich immer mehr das sogenannte Spritzverfahren ein zur Herstellung von Rundstäben, Röhren, Profilstäben aller Art und sogar komplizierter Formstücke. Es ermöglicht gegenüber dem Pressverfahren oft wirtschaftliche Vorteile.

Die Isolieröle gaben naturgemäß immer wieder Anlass zu Untersuchungen. Besonderes Interesse verdient die Beachtung der im Oel gelösten Gase; u. a. sei diesbezüglich auf die Arbeiten von F. Koppeleman <sup>30)</sup> «Einige Beobachtungen über den Durchschlag von Isolierölen zwischen einer spitzen und einer abgerundeten Elektrode» verwiesen. Es werden Beobachtungen über den Einfluss des äussern Feldes, des Effektivwertes der Wechselspannung, des äussern Druckes, der gelösten Luft auf den Durchschlag von Isolierölen mitgeteilt bei Elektrodenanordnungen mit einer nadelscharfen Spitze. Derselbe Verfasser hat in der ETZ <sup>31)</sup> über das Verhalten der im Oel gelösten Luft berichtet; über dasselbe Thema siehe auch die Untersuchungen von H. Elder <sup>32)</sup>.

Für Oelreinigungsapparate kommt mehr und mehr das Prinzip der Vakuumzerstörung auf, besonders in Kombination mit der Filterpresse. Auch Vakuumzentrifugen (Sharples) werden verwendet.

Grössere Beachtung wurde in jüngster Zeit der Alterung der Isolierstoffe geschenkt. Von Interesse ist in dieser Hinsicht eine Publikation von V. M. Montsinger <sup>33)</sup> «Belastung von Transformatoren nach dem Grade ihrer Erwärmung». Als Maßstab des fortgeschrittenen Alterungsvorganges kann nicht die dielektrische, sondern nur die mechanische Festigkeit der Isolationen angesehen werden. Versuche, die an gelber und schwarzer getränkter Isolierleinwand in Luft und Oel bei verschiedenen Temperaturen von 90 bis 110° angestellt wurden, ergaben, dass die Minderung der Zugfestigkeit auf einen bestimmten Betrag der ursprünglichen in einem Zeitraum  $y = A e^{-mx}$  ergibt, wobei  $A$  und  $m$  Konstanten,  $x$  die Temperatur bedeuten. Annähernd dieselbe Gesetzmässigkeit des Alterns ergab sich bei Versuchen an Kabelpapieren. Mit ungefähr 8° Temperatursteigerung wird die Lebensdauer des Isolierstoffes auf die Hälfte der Lebensdauer in der in der vorausgehenden niedrigeren Temperaturstufe verkürzt. Unter Oel findet die Alterung viel rascher statt als in Luft. Bei etwa 20 Jahren überschreitenden Zeiten sinkt die Festigkeit rasch, so dass sich selbst bei Raumtemperatur keine höhere Lebensdauer als 100 Jahre für die Isolationen ergeben würde.

Weiter sei auf die Publikation von Dr. H. Stäger <sup>34)</sup> «Ueber die Alterung organischer Werkstoffe» verwiesen.

Erfreulicherweise ist die Zusammenarbeit von Chemiker und Isolationsingenieur reger geworden. In diesem Zusammenhang sei auf das wertvolle Buch von Dr. H. Stäger hingewiesen «Elektrotechnische Isoliermaterialien» <sup>35)</sup>, das erstmalig die

elektrotechnischen Isolierstoffe vom Standpunkt des Chemikers mit Würdigung der elektrischen Probleme betrachtet, weiterhin auf eine Arbeit desselben Verfassers, «Untersuchungen von elektrischen Isolierharzen» <sup>36)</sup>). Für den Elektrotechniker gut lesbar sind die sehr aufschlussreichen Vorträge von Wilhelm Ostwald, «Kolloidwissenschaft, Elektrotechnik und heterogene Katalyse» <sup>37)</sup>.

### III. Porzellantechnik im allgemeinen.

Die Technik des Hochspannungsborzellans sucht das Feld nicht nur auf den alten Gebieten zu behaupten, sondern neue Gebiete zu erobern.

In die neueste Zeit fällt die Entwicklung der sogenannten selbstreinigenden bzw. «verschmutzungssicheren» Hänge-Isolatoren <sup>38)</sup>. Es zeigte sich, dass Spezialisolatoren für Salzablagerungen (Meeresküste) grundsätzlich anders zu konstruieren sind als Isolatoren für Industriegebenden und Bahnbe-

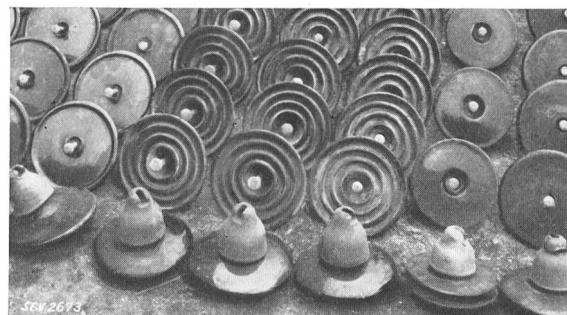


Fig. 1.  
Verschmutzungsisolatoren der Porzellanfabrik Hermsdorf.

triebe. Für die ersten ist ein möglichst grosser Kriechweg wesentlich, so dass weite Schirmtypen mit zahlreichen Rippen auf der Unterseite der Schirme in Frage kommen. Derartige Isolatoren sollen sich in England, Schweden und Amerika bereits gut bewährt haben. Anders bei den eigentlichen Verschmutzungsisolatoren. An den Rippenkanten scheiden sich infolge des stärkeren elektrischen Feldes Staubteilchen vorzugsweise nieder. Man vermeidet daher Rippen. Für die Form der Schirme ist eine durch Versuche ermittelte Gestaltung notwendig, um die Staubabscheidung auf der unteren Seite zu verringern. Die Schirmkante muss derart sein, dass das Wasser gut abtropfen kann, ohne sich mit dem Schmutz zusammen unter der Einwirkung des Feldes in den Schirm hinein und an der Unterseite hoch zu ziehen. Der obere Schirm wird kleiner gemacht als der untere, um durch abtropfendes Wasser vom oberen auf den untern Schirm die Selbstreinigung des letzteren zu verbessern. Auch bei den Bahnisolatoren wurde durch Versuche diejenige Type herausgefunden, die bei starker Verschmutzung und Verrußung und bei Nebel die grösstmögliche Ueberschlagsfestigkeit besitzt. Ein doppelschirmiger Motorisolator erwies sich als günstiger als der reine Knüppelisolator.

Sowohl in Europa wie in Amerika wurden Kopplungskondensatoren <sup>39) 40)</sup> für die leitungsgerichtete Hochfrequenztelephonie und Fernmessung

entwickelt, z. B. in Europa erstmalig von den Hesco-Werken in einer Art Flaschenform mit Einführungsisolator, von der Porzellanfabrik Rosenthal in Form von Tellern. Die Hesco-Kondensatoren werden für Nennspannungen von 35 und 60 kV und Kapazitäten von 2000 und 1000 cm hergestellt. Rosenthal haben neuerdings drei Typen von Kondensatoren entwickelt mit einem Scheibendurchmesser von 500, 350 und 160 mm mit 3000 bzw. 1500 bzw. 375 cm Kapazität. Die Betriebsspannung beträgt in allen Fällen 15 bis 25 kV, die Prüfspannung 50 kV. Der Verlustwinkel wird zu  $\operatorname{tg} \delta = 0,015$  bis 0,02 angegeben.

Die neue und erfolgreich begonnene Tendenz im Messwandlerbau, ölfreie Konstruktionen zu fin-

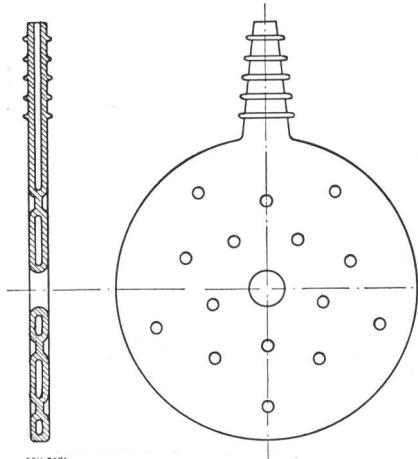


Fig. 2.  
Kopplungskondensator der  
Porzellanfabrik Rosenthal.  
Der eine Kondensatorbelag befindet sich in den  
Hohlräumen des  
Körpers mit Zuleitung durch den  
rohrähnlichen  
Ansatz; der andere befindet sich auf  
der äussern Oberfläche, mit Zuleitung mittels eines  
Schraubenbolzens durch die Öffnung im Zentrum.

den, bot der Porzellantechnik neue Aufgaben, sowohl ziemlich schwierige Probleme der Formtechnik, wie auch wohl erstmalig die Aufgabe, relativ hohe Dauerspannungen bei einiger Erwärmung zu ertragen. In letzterer Hinsicht ist das Porzellan wesentlich schlechter, als gemeinhin geglaubt wurde. Immerhin sind sehr erfolgreich Trockenspannungs- und Stromwandler (Fischer-Wandler und Querlochwandler) entwickelt worden, deren Isolation im wesentlichen aus Porzellan besteht. Dabei wurde auch von der Möglichkeit, leitende Metallüberzüge anzubringen, Gebrauch gemacht. Besonders grosse Isolierstücke werden in Porzellan und Sillimanit (Steinzeug) bereits ohne Mühe für Isoliermantel-Transformatoren gefertigt (Meyerhans-Spannungswandler von BBC, Stützer-Stromwandler als Kreuzkern-Wandler von Siemens und Isoliermantel-Stromwandler von BBC und Delle). Von der Kittbefestigung, an der man bei grossen Teilen lange festhielt, wurde fast durchgehends zur Klauenbefestigung mit Kork- und Gummidichtung übergegangen.

Auf dem Gebiete der Porzellantechnik sind auch in den letzten zwei Jahren mehrere bedeutende theoretische Arbeiten publiziert worden, die sich auf ein grosses Versuchsmaterial stützen. Wir erwähnen u. a. die umfassenden Versuchsarbeiten von Harald Müller über die zweckmässige Bemessung und Formgebung von Lichtbogen-Schutzarmaturen für die Leitungs- und Apparate-Isolatoren<sup>41)</sup>, ferner die Versuche über das Verhalten

der Isolatoren gegen Ueberspannungen verschieden zeitlichen Ablaufs<sup>42)</sup>, die Arbeiten, welche sich auf den Durchschlagsversuch unter Oel beziehen<sup>43)</sup>, endlich die Untersuchungen von A. Weber<sup>44)</sup>, die, ausgehend von dem Verhalten der Durchführungen vor dem Ueberschlag, die Entladungerscheinungen bei den verschiedenen Spannungsarten untersuchen und zu der Feststellung führen, dass die Ueberschlagssicherheit von Durchführungen durch die Anordnung grosser Schirme längs des Ueberschlagweges wesentlich erhöht werden kann. Die Porzellanfabrik Rosenthal befasste sich ebenfalls sehr ausführlich mit dem Lichtbogenschutz an Freileitungsisolatoren, ausgehend von systematischen Versuchen mit möglichst betriebsmässigen Anordnungen<sup>45)</sup>. Aus Anlass des in Aussicht genommenen Leitungsbaues über den Gotthard hat dieselbe Firma Korona-Versuche<sup>46)</sup> bei veränderlichem Barometerstand und veränderlicher Temperatur vorgenommen. Bemerkenswert ist ferner eine Arbeit über den Durchschlagsvorgang bei Gleichstrom-Stossbeanspruchung an keramischen Isolatoren<sup>47)</sup>.

#### IV. Kabel.

Wie bei Kondensatoren vom Ersatz des ölgetränkten Papiers durch Pressgas umschwemmtes Papier Erwähnung getan wurde, ist auch von Bestrebungen zu berichten, Hochspannungskabel mit Pressluft und Papier zu isolieren. Die festigkeitserhöhende Wirkung des Papiers reiner Luft gegenüber ist nach Angaben von Gemant<sup>48)</sup> nicht im ganzen Druckgebiet vorhanden; bei hohen Drucken verschwindet sie, indem das Papier sogar herabsetzend auf die Festigkeit der Luft wirkt.

Das Oelkabel erfuhr eine weitere praktische Entwicklung. Eine Reihe von Problemen betreffend die Verlegung, die Muffen und Endverschlüsse, die Ueberwindung von Höhendifferenzen waren zu überwinden. In der Schweiz wurden im Jahre 1931 die ersten Oelkabel erfolgreich verlegt<sup>49)</sup> zwischen den Unterwerken Drahtzug und Selnau in Zürich. Diese Verlegung stellt die erste Seekabelverlegung eines Oelkabels überhaupt dar. Dessen Betriebsspannung beträgt 50 kV, der Querschnitt 3·150 mm<sup>2</sup>, die Dauerstromstärke beträgt 435 A. Ein Massekabel hätte einen Querschnitt von 3·240 mm<sup>2</sup> erfordert. Das Kabel steht unter Heliumgasdruck.

Für Spannungen bis etwa 50 kV werden aber auch die Massekabel mit Erfolg angewandt und es sind Bemühungen im Gange, diese auch für noch höhere Spannungen neben dem Oelkabel durchzusetzen. Während das Hochstätter-Kabel allgemein geworden ist, vermochte sich das Silbermann-Kabel nicht zu behaupten.

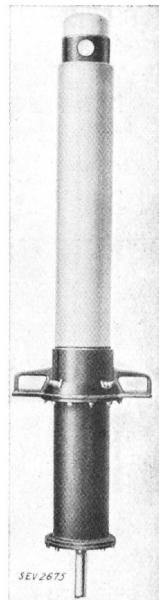


Fig. 3.  
Kabelendver-  
schluss für 300  
kV Prüfspan-  
nung.

Erschwerte Probleme bieten bei den hohen Spannungen auch die Endverschlüsse. Erwähnenswert sind in diesem Zusammenhang die elektrisch gesteuerten Endverschlüsse der Micafil A.-G., welche mit Erfolg für Prüfspannungen bis 600 kV hergestellt wurden. Fig. 3 zeigt einen solchen Endverschluss für 300 kV Prüfspannung.

Mit der Einführung der sogenannten V-Kabel, bestehend aus drei verselten Einleiter-Bleikabeln, wurde auch die muffenlose Verbindung<sup>50)</sup> erprobt, bei der die drei Spleißstellen so gegeneinander versetzt sind, dass keine starke Verdickung entsteht. Es ist daher keine gusseiserne Schutzmuffe nötig, sondern die Armierungsdrähte werden über die Verbindungsstelle geschoben.

### V. Durchführungen.

Die Kondensatordurchführungen der hierfür führenden Firmen haben sich bewährt und stark eingeführt<sup>51)</sup>. Durch Verwendung eines verbesserten Kunstharzes ist es der Micafil gelungen, den Verlustwinkel und dessen Temperaturabhängigkeit derart zu vermindern, dass das vordem schwierige

Typen durch die Hermsdorf-Schomburg-Isolatoren G. m. b. H.<sup>53)</sup>, als Kondensatortypen durch Rosenthal<sup>54)</sup>. Die Elektrizitäts A.-G. vorm. W. Lahmeyer & Co. schlug eine Porzellan-Mehrrohr-Durchführung vor, bei welcher die Zwischenräume der einzelnen Porzellanrohre durch das Kondensationsprodukt aus Phenol oder Kresol und Formaldehyd ausgegossen sind. Diese Schicht bildet einen Bestandteil der Gesamtisolation. Eine solche Schicht ist allerdings elektrisch weit weniger fest als die anschliessenden Porzellanschichten<sup>55)</sup>. Diesbezügliche Bestrebungen sind schon alt<sup>56)</sup>, aber die praktischen Schwierigkeiten wurden erst neuerdings überwunden.

Eine gute zusammenfassende Darstellung der an Durchführungen auftretenden Probleme ist von H. Wirth in dieser Zeitschrift<sup>57)</sup> gegeben worden.

### VI. Kondensatoren.

Die Technik der statischen Kondensatoren hat einen ungewöhnlichen Aufschwung genommen. Das allgemein verwendete Dielektrikum ist unter Hochvakuum getrocknetes und mit Transformatorenöl imprägniertes Papier hoher Qualität. Die immer weitere Vervollkommenung der Papiere hat ermöglicht, auch die bei Spannungen von nur 220 V nötigen ungewöhnlich dünnen Isolierschichten zu

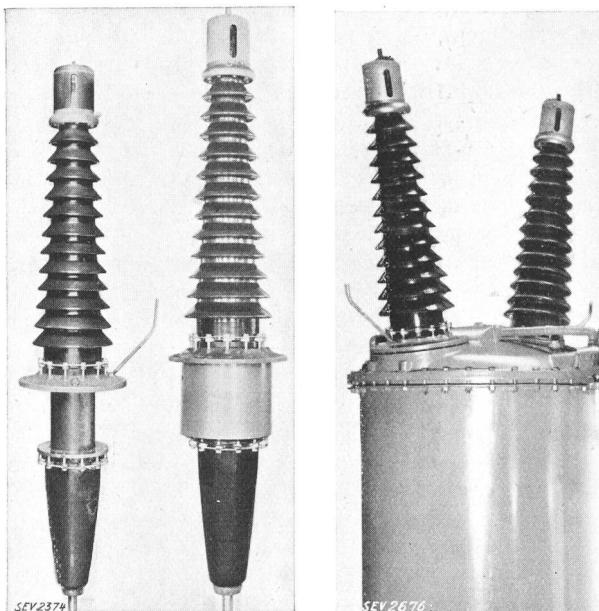


Fig. 4.

Oelschalterdurchführungen der Micafil A.-G., ölfüllt, für 150 kV Nennspannung, links ohne, rechts mit Stromwandler.

Fig. 5.

Oeldurchführung Fig. 4 auf Oelschalterdeckel montiert.

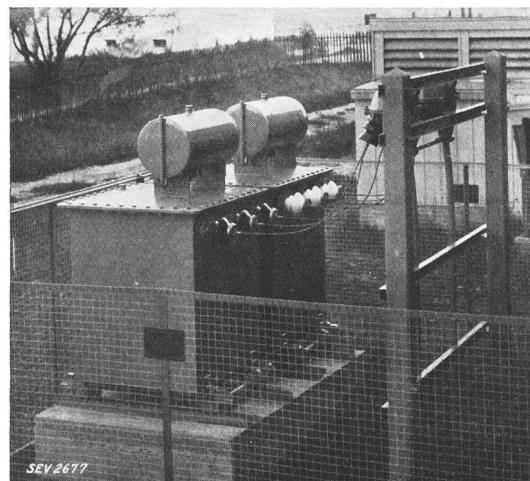


Fig. 6.

Hochspannungskondensatoranlage der Micafil A.-G., 580 kVAR, 8000 V.

Problem des Wärmedurchschlages auch bei sehr hohen Betriebsspannungen kaum mehr besteht.

Das Kondensatorprinzip wurde, kombiniert mit dem der Feldsteuerung durch die verschiedenen Dielektrizitätskonstanten von Hartpapier und Öl, in höchst zweckmässiger Weise zur Konstruktion von besonders schlanken ölgefüllten Durchführungen verwendet<sup>51) 52)</sup>.

Die Tendenz, ölfreie Apparate zu schaffen, hat zur weiteren Entwicklung von Porzellan-Mehrrohr-Durchführungen geführt, als ungesteuerte

bilden, soweit, dass auch schon bei diesen Spannungen durchaus wirtschaftliche Kondensatoren gebaut werden können. Allgemein sind die Preise ganz ausserordentlich gesunken, einsteils ermöglicht durch die Senkung der Papierpreise und die äusserst mögliche Materialausnutzung, andernteils erzwungen durch grossen Konkurrenzkampf. In der Schweiz sind runde Kondensatorwickel charakteristisch, zum Teil in vertikaler, zum Teil in horizontaler und endlich in schiefer Anordnung. In Deutschland haben sich mehr die flachen Wickel

eingeführt, um Raum zu sparen. Beide Formen weisen Vor- und Nachteile auf. Bei hohen Spannungen ist die Serieschaltung gleicher Wickel allgemein geworden (nicht bei Gleichspannungskondensatoren). Dies hat sich bewährt; schon sind  $\cos \varphi$ -Kondensatoren für 22 000 V, vereinzelt solche für noch höhere Spannungen im Betrieb. Auch Freiluftkondensatoren haben sich bis jetzt bewährt, ebenso Kondensatoren in Tropenklima. Ein weites Anwendungsgebiet für Oelpapierkondensatoren geben die Gleichrichteranlagen, sog. Wellenglättter, und die Sendestationen für Radioverbindungen. Es bietet heute keine Schwierigkeiten, wirtschaftlich Gleichspannungskondensatoren für Durchschlagsspannungen von über 100 000 V herzustellen. Die Gewichte neuzeitlicher grösserer Kondensatoren betragen bei Spannungen über 380 V etwa 3,5 bis 7 kg/kVAr.

Die dielektrischen Verluste konnten auf noch vor wenigen Jahren unmöglich gehaltene Werte erniedrigt werden. Die Tangente des Verlustwinkels, direkt am Dielektrikum gemessen, erreicht Werte von 0,0015 bis 0,004. Im Gleichspannungsfeld werden Durchschlagsfestigkeiten erreicht von 2 bis  $2,5 \cdot 10^6$  V/cm bei feinen Papieren, von 0,6 bis  $1 \cdot 10^6$  V/cm bei starken Papieren, bei Schichtdicken von wenigen Papierlagen. Die Unmöglichkeit, das Öl dauernd absolut gasfrei zu erhalten, begrenzt die praktisch zulässige Daueraufspannung auf Werte, die vor einigen Jahren in der Isolationstechnik phantastisch erschienen wären, deren Ueberwindung jedoch einen weiteren Fortschritt voraussehen lässt. Aehnlich den ölfüllten Kabeln, die unter Kohlensäure- oder Heliumdruck gehalten werden, wird auch bei Kondensatoren an eine analoge Behandlung gedacht.

In den U. S. A. haben sich mit Erfolg neben den Oelpapierkondensatoren für Hochspannung auch die Pressluft-Papierkondensatoren eingeführt. Der Verfasser verdankt Herrn A. A. Bölsterli von Hamden eine diesbezügliche Mitteilung, die hier wiedergegeben sei:

«Merkwürdigerweise ist von der Erscheinung, dass Luft, und ganz allgemein Gase, eine mit dem Druck stark zunehmende elektrische Festigkeit auf-

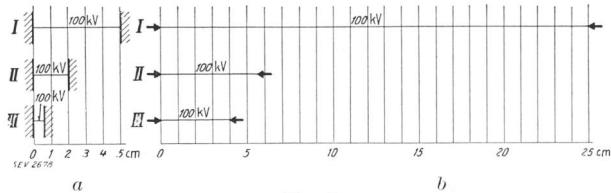


Fig. 7.

Vergleichende Ueberschlagsdistanzen,  
a im homogenen Feld,  
b an Nadelfunkenstrecke.  
I in atm. Luft bei 760 mm Hg,  
II in kommerziellem Transformatorenöl, gut getrocknet und filtriert,  
III in Stickstoff bei 16 kg/cm<sup>2</sup>.

weisen, relativ sehr wenig Gebrauch gemacht worden, obwohl sie in den Laboratorien der Physiker schon Ende des vorigen Jahrhunderts erforscht wurde. Immerhin finden wir in den Pressluftkon-

densatoren von Fessenden und Wien die ersten Anwendungen und in den neuesten Messkondensatoren von Palm und Schering (von Hartmann & Braun gebaut) sehr bemerkenswerte Beispiele, die sich bis zu Höchstspannungen von 300 kV hinauf erstrecken. In der praktischen, d. h. der mit der Kraftversorgung verknüpften Hochspannungstechnik sind meines Wissens jedoch in Europa bisher keine Anwendungen von Pressgasen zu Isolierzwecken bekannt geworden. Die schon erwähnten Pressluftschalter können nicht als solche Anwendungen angesprochen werden, da in ihnen die Pressluft lediglich zum Ausblasen des Lichtbogens, nicht aber zur Isolierung im gewöhnlichen Sinne gebraucht wird.

In den Vereinigten Staaten ist ein vielversprechender Anfang gemacht worden, indem seit einiger Zeit Pressgaskondensatoren zur Verwendung für Phasenkompenstationen hergestellt werden. Eine grössere Anzahl solcher befindet sich in verschiedenen Kraft- und Industrieanlagen im Betrieb und hat sich vorzüglich bewährt. Vor kurzem ist eine kleinere Anlage für direkten Anschluss an die 11 000-V-Fahrleitung der New York, New Haven & Hartford Railroad dem Betrieb übergeben worden. Andere Hochspannungsapparate, wie Transformatoren, Messwandler und Schalter sind zum Teil gebaut worden, zum Teil noch in der Entwicklung begriffen.

Eine Hauptaufgabe liegt in der vollständigen Beherrschung des Abdichtungsproblems, das bei einzeln aufgestellten Apparaten für deren Verwendbarkeit ausschlaggebend ist. Der anfängliche Füllungsdruck des Gases bleibt, abgesehen von den durch Temperaturänderungen bedingten Schwankungen, die sich selbst bei Freiluftaufstellung innerhalb  $\pm 10\%$  bewegen, dauernd erhalten und erfordert daher keinerlei Wartung.

In welchem Masse sich z. B. für Stickstoff die elektrische Festigkeit steigern lässt, zeigt Fig. 7, in welcher vergleichsweise die Schlagweiten bei einer Spannung von 100 kV<sub>eff</sub> in Luft, Öl und Stickstoff von 16 kg/cm<sup>2</sup> dargestellt sind. Die Ueberlegenheit des Pressgases erstreckt sich sowohl über homogene, als auch inhomogene Felder. Bei 16 kg/cm<sup>2</sup> kann man in Stickstoff, Luft oder Kohlensäure mit einem Verhältnisfaktor von ca. 6 bis 7 zuverlässig rechnen, d. h. die Anfangsspannung, Funkenspannung und Gleitbüschelspannung einer Konstruktion ist in Pressgas von genanntem Druck in diesem Verhältnis grösser als in atmosphärischer Luft.

In den Pressgaskondensatoren für Phasenkompenstationen wird unter Vakuum getrocknetes, dünnes Hadern- oder Zellulosepapier zwischen Aluminiumfolien verwendet. Das Papier wird durch das Pressgas ( $N_2$ ) gewissermassen imprägniert und gewinnt dabei erheblich an elektrischer Festigkeit. Die Papierfasern wirken außerdem als Schikanen für die Elektronenbewegung, welchem Umstand es wohl zuzuschreiben ist, dass die Festigkeit gegenüber Stoßspannungen erheblich höher ist als gegenüber Dauerspannungen, was für

Pressgas allein wenigstens im homogenen Feld nicht der Fall ist. Die dielektrischen Verluste sind die des Papiers, ohne Rücksicht auf Natur und Druck des Gases. Sie sind von der Grössenordnung wie sie für ölimprägnierte Kondensatoren gemessen wer-

selbst Grosstransformator mit Pressgasisolation technisch möglich ist, kann nicht bestritten werden. Ob er wirtschaftlich wesentliche Vorteile bietet, ist m. E. noch nicht abgeklärt <sup>58)</sup>.»

An Drehkondensatoren wurden von E. Darmstädter Untersuchungen über die Verluste bei sehr schnellen elektrischen Schwingungen unternommen <sup>59)</sup>.

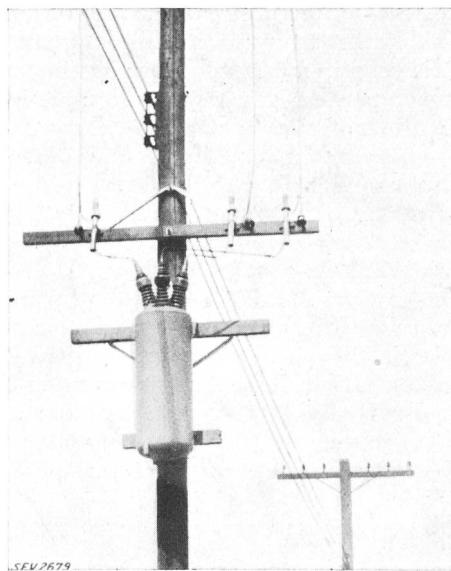


Fig. 8.  
Pressluftkondensator, auf Mast montiert.

den, dagegen sind sie von der Temperatur fast unabhängig. Fig. 8 zeigt einen 3-Phasen-Pressgas-kondensator für 90 kVAr, 4000 V, 60 Per./s in Mastmontage. Der Kesseldurchmesser ist 52 cm, die Höhe über die Klemmen gemessen 140 cm, das Gewicht 370 kg.

Als Füllgas gibt man Stickstoff den Vorzug vor Luft, um Oxydation auszuschliessen. Die Schäden durch Glimmen und Gleitfunken an Papierisolation sind bei Abwesenheit von Sauerstoff und nicht zu langer Dauer der Ueberbeanspruchung unvergleichlich geringer als in Luft. Eine Schwärzung (Verkohlung) tritt erst beim vollständigen Durchschlag ein.

Ueber pressgasisolierte Leistungstransformatoren liegen noch keine eingehenden Erfahrungen vor. Kleinere Einheiten sind gebaut worden und haben sich gut bewährt. Dasselbe gilt von Messtransformatoren. Bei Leistungstransformatoren verwendet man zur Verbesserung der inneren Wärmeabgabe zweckmäßig ein Gemisch von Wasserstoff oder Helium und Stickstoff. Mit einem Mischverhältnis 50 % N<sub>2</sub>, 50 % He werden die Temperaturverhältnisse ungefähr dieselben wie bei Oelfüllung.

Für Spezialfälle, wo Oel aus Gründen der Feuersgefahr ausgeschlossen ist und grösste Raumausnützung geboten ist, wie z. B. bei Cottrell Rauchreinigungsanlagen auf Schiffen und für grosse Wohnhäuser in Großstädten, sowie für Röntgenanlagen in Spitätern, bietet der Pressgastransformator die einzige mögliche Lösung. Einheiten von 6 kVA und 120 kV sind für ähnliche Spezialzwecke in grösserer Zahl im Betrieb. Dass der Mittel- und

## VII. Trocken-Hochspannungsapparate.

Die Tendenz nach ölfreien «trockenen» Anlagen bietet auch der Isolationstechnik neue, interessante Probleme. Auf dem Gebiete der Prüftransformatoren ist man in den letzten Jahren eher wieder zum Oel zurückgekehrt, wenn man auch verstanden hat, dessen Menge sehr einzuschränken. Hingegen wurden Trockenmesswandler geschaffen, die weniger vom elektromagnetischen, als vom Isolationsstandpunkt aus interessant sind, so der bereits bekannte Querlochstromwandler von der Koch & Sterzel A.-G., neuerdings der Trockenwandler mit «gebohrter Durchführung» der Sachsenwerke und der Stromwandler der Ateliers de Constructions Electriques de Delle, dessen Isolation sozusagen ein grosser Hewletisolator ist, weiterhin der Fischer-Trockenspannungswandler von Koch & Sterzel. Bei allen diesen Apparaten besteht der Hauptisolationskörper aus Porzellan und das wesentlichste Merkmal besteht darin, Trennfugen zu vermeiden. Die Betriebsspannung für solche Konstruktionen war bisher auf etwa 18 bis 25 kV begrenzt. Auf erheblich höhere Spannungen soll der Trockenspannungswandler von Imhof <sup>60)</sup> (Bauart Koch & Sterzel) führen. Es ist zu erwarten, dass die nächste Zukunft auf diesem Gebiet zahlreiche Fortschritte bringen wird.

## VIII. Laboratoriumseinrichtungen und Prüfmethoden.

Ueber eine hochinteressante Erweiterung der Untersuchungsmethoden für Isolierstoffe berichtet Gemant <sup>61)</sup>. Die Ströme in Isolierstoffen werden oszillographisch aufgenommen. Die Methode gestattet, nicht nur die Grundwellen, sondern auch die Oberwellen in den Strömen zu ermitteln. Sie beruht darauf, dass eine Art Scheringbrücke nur auf die Kapazität des Prüfobjektes abgeglichen wird, so dass die an den Brückenpunkten auftretende Spannung dem Unterschiede zwischen Gesamt- und Kapazitätsstrom proportional ist. An den Brückenpunkten ist über einen Röhrenverstärker ein Oszillograph angeschlossen, der den Strom formgetreu wiedergibt. Gleichst man die Brücke auf die Grundwelle vollständig ab, so gibt das Oszillogramm allein die Oberwellen.

An drei technischen Isolierstoffen (Lackkleinen, Glas und Hochspannungskabel) sind Aufnahmen gemacht worden, welche deutlich die Oberwellen zeigen.

Es besteht die Vermutung, dass jeder Isolierstoff eine ihm eigentümliche charakteristische Ober-

wellenform aufweist. Die Spannungs- und Zeitabhängigkeit des dielektrischen Verlustes drückt sich in charakteristischer Weise in diesen Oberwellen aus, so dass es verständlich ist, dass jedes Dielektrikum seine ihm eigentümliche Oberwellenform aufweist. Die Oberwellen zeugen von Elektronenstößen und Ionisation, also von Vorgängen, die für den Isolierstoff schädlich sind, auch wenn sie in der festen Phase stattfinden.

Eine weitere, sehr hübsche und möglicherweise noch manchen Aufschluss gebende Untersuchungsmethode wurde von Gemant im Jahre 1931 angegeben unter der Bezeichnung «Elektrophotographie von Isolierstoffen»<sup>62)</sup>. Die Methode gestattet, einerseits Dichte und Verteilung der feinsten Poren in Isolierstoffen festzustellen, anderseits, auf blasenfreie Stoffe angewandt, in die dem Durchschlag zugrunde liegenden Vorgänge Einblick zu erhalten. Photographisches Papier weist, zwischen Plattenelektroden im homogenen Feld ausgesetzt, Schwärzungen auf. Es wurde nachgewiesen, dass diese durch das Glimmen der dünnen Luftsicht, welche mit dem Papier in Serie geschaltet ist, zustande kommen. Der Effekt wird zur Untersuchung von Isolierstoffen verwendet, welche zu diesem Zwecke unmittelbar einer lichtempfindlichen Schicht aufliegen. Da die Schwärzungen durch Glimmen der im Isolierstoff eingeschlossenen Luftbläschen entstehen, erhält man ein gewisses Bild über die Hefigkeit und Verteilung der feinsten Poren und Risse im Isolierstoff. Es ergab sich, dass eingeschlossene Bläschen nur unter dem Einfluss von Wechselspannung glimmen, bei Gleichspannung dagegen nicht. Aber auch einige vollständig blasenfreie Isolierstoffe, sowohl flüssige wie feste, geben zu Schwärzungen Anlass. Hier handelt es sich um die Stossionisierung und das Glimmen in der flüssigen und festen Phase.

Die gleiche Erscheinung wurde schon im Jahre 1920 von G. Reboul<sup>63)</sup> beobachtet, jedoch mit sehr ungünstiger Versuchsanordnung hervorgerufen und unrichtig gedeutet.

Ein recht hübsches Phänomen des Auftretens von Aequipotentiallinien im elektrischen Feld wurde von P. Böning, Woosung (China), entdeckt<sup>64)</sup>. Wird eine mit Elektroden beklebte Glasscheibe mit aktiver Kohle (u. a.) bestäubt, so bilden sich, sobald an die Elektroden eine hinreichende Spannung gelegt wird, Staublinien und -Bänder aus, die Aequipotentiallinien entsprechen. Die veröffentlichten photographischen Bilder zeigen, dass die Liniensysteme ausserordentlich deutlich sind. Auf Grund bereits bekannter Erscheinungen, insbesondere auf Grund von Raumladungen, Feldumbildungen, Ionenstauungen, kann das Phänomen gedeutet werden.

Dr. J. Labus fand eine neue experimentelle Sondenmethode zur Ermittlung von Potentiallinien. Erforderlich ist ein Modell des Versuchsbereiches, ein Röhren-Voltmeter, ein Potentiometer und eine 1000periodige Wechselstromquelle<sup>65)</sup>.

Die Firma Hartmann & Braun A.-G. brachte eine neue schreibende Ueberspannungsmesseinrichtung nach Binder-Heyne (Institut für Starkstrom- und Hochspannungstechnik der technischen Hochschule Dresden) auf den Markt. Die Messeinrichtung verwendet als wesentlichen Bestandteil die sogenannte Staffelfunkenstrecke<sup>66)</sup>. Diese ist durch eine besondere Schaltung in Verbindung mit einem H. & B.-Zeitschreiber gebracht, der das Ansprechen der einzelnen parallel geschalteten Funkenstreckenelemente, die auf verschiedene Schlagweiten eingestellt sind, aufzeichnet. Beim Auflauf einer Welle sprechen um so mehr «Schreibfedern» an, je höher die aufgetretene Ueberspannung ist. Für Spannungen über 25 kV wird ein kapazitiver Spannungssteiler vorgeschaltet.

Mit dem Bestreben, auch für hohe Spannungen einen statischen Spannungsmesser kleiner Abmessungen herzustellen, schuf W. Rogowski ein Pendel-Elektrometer<sup>67)</sup> für hohe Spannungen, in Anlehnung an das Blattektroskop. Auch die an sich bereits bekannten statischen Spannungsmesser erfuhren weitere Verbesserungen im Sinne der An-

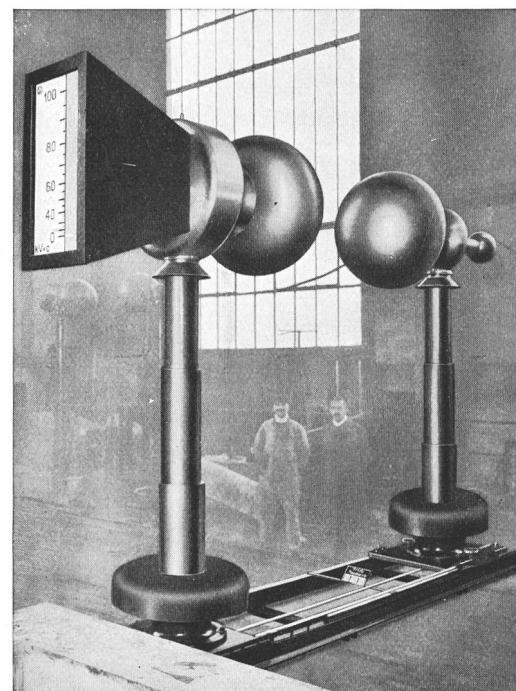


Fig. 9.  
Statisches Voltmeter von Trüb, Täuber & Cie.  
für 1 Million Volt.

passung an die technischen Bedürfnisse und der Erweiterung der Messbereiche bis zu sehr hohen Spannungen.

K. Kuhlmann schuf einen Messkondensator mit einer von null exakt linear ansteigenden Kapazität<sup>68)</sup>.

Für Laboratoriumsmessungen ist die Kugelfunkenstrecke immer noch das wertvollste Spannungsmessgerät geblieben, besonders wegen der vorzüglichen Kontrollmöglichkeit. Eine sehr wert-

volle Vergleichsuntersuchung, welche die Kenntnis der Kugelfunkenstrecke ergänzt, stellt die Arbeit von S. Franck «Eichspannungen für Kugelfunkenstrecken»<sup>69)</sup> dar. Sämtliche wichtigeren Messungen an Kugelfunkenstrecken in Luft werden darin zusammengestellt und mit den VDE-Normen verglichen. Die Abweichungen, besonders der neueren Messungen, von den deutschen Normen (Peeksche Formeln) sind erheblich. Es werden neue Eichwerte für Kugeln bis zu 200 cm Durchmesser angegeben und ihre Ableitung aus Ähnlichkeitsbeziehungen gezeigt.

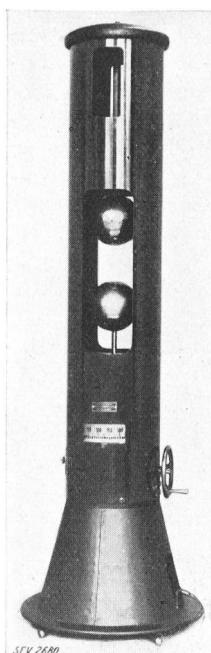


Fig. 10.  
Kugelmessfunkens-  
trecke der Micafil  
A.-G.

risch leicht zugänglichen Seriekondensatoren und oder mit der induktiven Steuerung. Das zweite, oft noch fruchtbarere Prinzip, allerdings nur in isolierenden Flüssigkeiten und komprimierten Gasen anwendbar, ist dasjenige der Barrierensysteme. Barrieren aus Material, das in erster Linie eine hohe momentane Durchschlagsfestigkeit besitzt, haben den Zweck, Faserstoffbrücken und Gaswege zu zerschneiden und somit quasi die Durchschlagsfestigkeit der isolierenden Flüssigkeit zu erhöhen. Die durch die Erfahrung erprobten Hauptlehrsätze der Barrierentechnik sind:

1. Die Verteilungsdichte ist proportional der Feldstärke zu wählen, soweit dies praktisch möglich ist, d. h. an den Stellen grosser Spannungsgradienten sind die Barrieren am dichtesten zu lagern.

2. Die Zahl der Barrieren ist so gross zu wählen, als dies mit Rücksicht auf andere Bedingungen (Preis, mechanische Festigkeitsforderungen, Ölzirkulation usw.) möglich ist; deren Stärke ist in Abhängigkeit von deren Zahl zu wählen und zwar so, dass für die gesamte dielektrische Schicht die grösstmögliche elektrische Festigkeit erreicht wird (Es gibt in jedem Falle ein Minimum).

3. Die Momentan-Durchschlagsfestigkeit der Barrieren muss so gross sein, dass die gesamte Prüfspannung am Dielektrikum kurzzeitig durch die Barrieren allein getragen werden kann.

Diese Erkenntnisse sind bei Einzelnen in den letzten Jahren mehr oder weniger klar in ihren Konstruktionen zum Ausdruck gekommen, wenn sie auch noch nirgends vollständig ausgesprochen wurden und die eigentliche Wissenschaft der Barrierentechnik noch der Entwicklung harrt. Beschränkte man sich früher in der Hauptsache auf die Verwendung von Zylindern, Rohren, Platten und Elektrodenisolationen (in Form von Umbändelungen, Um-pressungen und aufgeklebten Faserstoffisolationen), so kommen seit einigen Jahren in stets erhöhtem Masse winkel- und U-förmige Kragen zur Verwendung, vor allem im Transformatorenbau.

Auch in Luft ist neuerdings der Anwendung von Barrieren viel Aufmerksamkeit geschenkt worden. In einer Arbeit von H. Roser<sup>70)</sup> wird die Wirkung von dünnen Schirmen, welche im unhomogenen elektrischen Feld senkrecht zur Entladerrichtung in Luft angebracht sind, für verschiedene Elektroden-

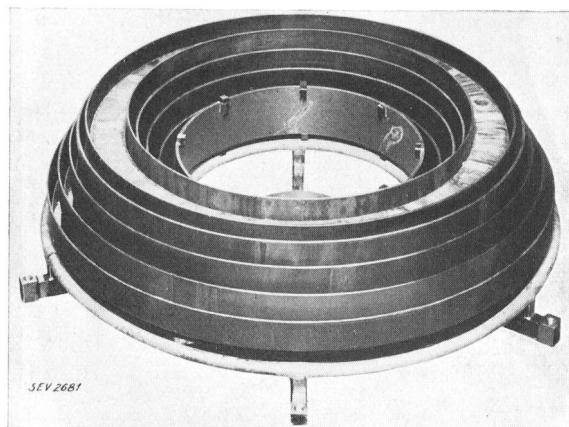


Fig. 11.  
Winkelringe, ineinander gestellt.

formen bei Stoss-, Gleich- und Wechselspannung und verändertem Schirmmaterial untersucht. Es ergaben sich folgende Schirmeffekte:

- a) Erhöhung der Durchschlagsspannung,
- b) Begrenzung der Vorströme,
- c) Stabilisierung der leuchtenden Vorentladungen.

Die Porzellantechnik macht viel Gebrauch von Barrieren gegen Oberflächenentladungen<sup>71)</sup>.

Die induktive Potentialsteuerung fand eine Reihe interessanter Anwendungen, vor allem im Messwandlerbau, so u. a. durch BBC<sup>72)</sup> (Meyerhans), Koch & Sterzel<sup>73)</sup>, Imhof<sup>60)</sup>, Fischer<sup>74)</sup> (Köln).

Die Feldverteilung zwischen zwei gegeneinander versetzten parallelen Halbwellen und namentlich zwischen drei gegeneinander versetzten parallelen Halbwellen wurden neuerdings von Grösser eingehend untersucht, womit der Technik der Potentialsteuerung ein guter Dienst erwiesen wurde<sup>75)</sup>.

Die Methoden der Potentialsteuerung und der Barrierensysteme wurden in den vergangenen Jahren gelegentlich in sehr geschickter Weise kombiniert (Oelklemme von Micafil A.-G., H. Wirth).

## X. Erzeugung hoher Spannungen.

Auf dem Gebiete der Prüftransformatoren sind seit dem letzten Bericht (Bull. SEV 1929, Nr. 6) keine auffallenden Neuerungen bekannt geworden; aber die Zahl der industriellen Prüflaboratorien für Spannungen von 500 kV und mehr hat dank der einfacheren Erzeugungsmöglichkeit rasch zugenommen. Während die 50periodige Wechselspannung von 1 Million Volt in Europa schon in verschiedenen Prüfstationen erreicht wurde, ist zur Zeit in der Porzellanfabrik Norden (Kopenhagen) eine neue Prüfstation von ungewöhnlichem Ausmass im Bau, in welcher eine Spannung von  $1\frac{1}{2}$  Millionen Volt gegen Erde zur Verfügung stehen wird. Die Prüfstation besteht aus einer grossen Prüfhalle von 21·36 m Grundfläche sowie einem etwas niedrigeren Anbau von 21·24 m Grundfläche. In der grossen Halle, die ein 21 m hohes Gebäude ohne Etagen oder Scheidewände darstellt, wird eine 2-Millionen-V-Prüfanlage für Gleichstromstossproben, eine 1-Million-V-Prüfanlage für Hochfrequenzprüfungen und ein Transformatorenggregat für Einphasen-Wechselstrom, bestehend aus zwei kaskadenverbundenen  $\frac{3}{4}$ -Millionen-V-Transformatoren, installiert (Koch & Sterzel A.-G.). Die Leistungsfähigkeit dieser Transformatoren beträgt 900 kVA.

Erwähnenswert sind die Versuche der deutschen Physiker Brasch und Lange auf dem Monte Generoso bei Lugano, die mit Hilfe atmosphärischer Elektrizität Spannungen bis 15 Millionen V gegen Erde verfügbar machten. Zwischen zwei überhöhten Berggipfeln war ein 670 m langes Drahtseil isoliert aufgehängt.

Ebenfalls Spannungsstösse gewaltiger Höhe wurden künstlich mit Stoßgeneratoren erzeugt. Die AEG Berlin hat durch Verwendung von 250 Kondensatoren, die parallel aufgeladen und dann in Serie entladen werden, Stoßspannungen von 2,5 Millionen V hervorgebracht. Es gelang, Kathodenstrahlröhren für diese Spannung herzustellen, so dass Kathodenstrahlen gewaltiger Geschwindigkeit und damit Röntgenstrahlen von enormem Durchdringungsvermögen (18 cm Bleiwandung) erzeugt werden konnten. Um die Härte der Röntgenstrahlung weiterhin zu steigern und um eine Atomzertrümmerung in grösserem Umfange zu ermöglichen, soll ein Stoßgenerator für Spannungen von 7 Millionen V gebaut werden.

In einem Spannungslaboratorium in Pittsfield (Mass.) besteht eine Stoßfunkenstrecke für 5 Millionen V, die bei Parallelschaltung zweier Hälften eine Stoßspannung von 2,5 Millionen V liefert und dabei eine Gesamtkapazität von 10 000  $\mu$ F aufweist, nach Angaben der General Electric Review<sup>76)</sup> die grösste Kapazität, die bis heute ein solcher Apparat aufweist. Ein neuer 3-Millionen-V-Stoßgenerator soll sogar die doppelte Kapazität des letzteren erhalten. Zur Messung der Spannung wurde eine vertikale Funkenstrecke mit Kugeln von 2 m Durchmesser aufgestellt.

Bemerkenswert hohe Spannungen wurden neuerdings auch für Röntgenröhren angewandt, um näher an die Wirkung der  $\gamma$ -Strahlen des Radiums zu gelangen. Während es bisher möglich war, Röntgenröhren nur mit etwa 200 kV *dauernd* zu betreiben, wird von H. Herrmann und R. Jaeger<sup>77)</sup> eine Anlage beschrieben, die 400 kV im Dauerbetrieb anzuwenden gestattet. Dabei werden vier Glühkathoden-Gleichrichter in Serie zur Gleichrichtung benutzt<sup>78)</sup>. Auch die General Electric Review<sup>76)</sup> berichtet von einem Hochspannungsgleichrichter für 400 kV Gleichspannung bei 0,0030 A für Röntgenröhren.

## Literaturverzeichnis.

- <sup>1)</sup> The Electrician, Bd. 103, S. 423.
- <sup>2)</sup> ETZ 1931, Heft 10, S. 327.
- <sup>3)</sup> Archiv für Elektrotechnik 1929, S. 305.
- <sup>4)</sup> Archiv für Elektrotechnik 1929, S. 127.
- <sup>5)</sup> Archiv für Elektrotechnik 1930, S. 151.
- <sup>6)</sup> Archiv für Elektrotechnik 1930, S. 174.
- <sup>7)</sup> Archiv für Elektrotechnik 1929, S. 279.
- <sup>8)</sup> Archiv für Elektrotechnik 1931, S. 826.
- <sup>9)</sup> Archiv für Elektrotechnik 1930, S. 37.
- <sup>10)</sup> Zeitschrift für Techn. Physik 1930, S. 345.
- <sup>11)</sup> Zeitschrift für Techn. Physik 1930, S. 544.
- <sup>12)</sup> Archiv für Elektrotechnik 1929, S. 323.
- <sup>13)</sup> Zeitschrift für Techn. Physik 1930, S. 349.
- <sup>14)</sup> Archiv für Elektrotechnik 1930, S. 525.
- <sup>15)</sup> Archiv für Elektrotechnik 1932, Heft 1.
- <sup>16)</sup> Archiv für Elektrotechnik 1930, S. 569.
- <sup>17)</sup> Archiv für Elektrotechnik 1931, S. 551.
- <sup>18)</sup> Archiv für Elektrotechnik 1931, S. 597.
- <sup>19)</sup> Archiv für Elektrotechnik 1931, S. 607.
- <sup>20)</sup> Archiv für Elektrotechnik 1931, S. 647.
- <sup>21)</sup> Archiv für Elektrotechnik 1930, S. 88.
- <sup>22)</sup> Zeitschrift für Techn. Physik 1930, S. 373.
- <sup>23)</sup> ATM, Lieferung 6, Dezember 1931.
- <sup>24)</sup> Micafil-Nachrichten 1932, Nr. 3, ferner Bull. SEV 1932, Nr. 5, S. 112.
- <sup>25)</sup> Bull. SEV 1932, Nr. 5, S. 112; ferner Rapport Nr. 66 der Conférence Internationale des Grands Réseaux électriques à H. T., Paris 1931.
- <sup>26)</sup> Bull. SEV 1931, Nr. 11, S. 245.
- <sup>27)</sup> BBC-Mitteilungen Okt. 1930, S. 304.
- <sup>27)</sup> BBC-Mitteilungen Okt. 1930, S. 304. Bull. SEV 1931, Nr. 24, S. 589.
- <sup>28)</sup> Bureau of Standards «Journal of Research» Aug. 1931, No. 2, Vol. 7.
- <sup>29)</sup> Archiv für Elektrotechnik 1931, S. 715.
- <sup>30)</sup> Archiv für Elektrotechnik 1932, 3. Heft, Bd. XXVI.
- <sup>31)</sup> ETZ 1931, Heft 46; Bull. SEV 1932, Nr. 3, S. 76.
- <sup>32)</sup> Archiv für Elektrotechnik 1931, 6. Heft, S. 447.
- <sup>33)</sup> JAIEE, Bd. 41, S. 293; ETZ 1931, Heft 23, S. 739.
- <sup>34)</sup> Ueber die Alterung organischer Werkstoffe. Von Dr. H. Stäger, Baden.
- <sup>35)</sup> Elektrotechnische Isoliermaterialien. 1931. Stuttgart, Wissenschaftliche Verlagsgesellschaft m. b. H., Bd. XV. «Chemie in Einzeldarstellungen». S. Bull. SEV 1932, Nr. 14, S. 369.
- <sup>36)</sup> Micafil-Nachrichten 1931, Nr. 2.
- <sup>37)</sup> Sonderdruck aus Kolloidchemische Beihete, Monographie zur reinen und angewandten Kolloidchemie. Bd. XXXII, Heft 1—4, 1930.
- <sup>38)</sup> Hesco-Mitteilungen, Heft 56; Stemag-Nachrichten 1931, Heft 9; Analoge Untersuchungen der A.-G. Rosenthal & Co.
- <sup>39)</sup> Hesco-Mitteilungen, Heft 50.
- <sup>40)</sup> General Electric Review, Vol. 35, 1932, No. 1.
- <sup>41)</sup> Hesco-Mitteilungen, Heft 41/42 und 44/45.
- <sup>42)</sup> Hesco-Mitteilungen, Heft 53/54 und 57/58.
- <sup>43)</sup> Hesco-Mitteilungen, Heft 59/60.
- <sup>44)</sup> Hesco-Mitteilungen, Heft 63.

- 45) Mitteilungen der Porzellanfabrik Rosenthal, Nr. 15, 16 und 18.  
 46) VDE-Fachberichte 1931 der Frankfurter Tagung.  
 47) Archiv für Elektrotechnik 1932, in Vorbereitung.  
 48) Archiv für Elektrotechnik 1931, 3. Heft, S. 181.  
 49) Bull. SEV 1932, Nr. 9, S. 198.  
 50) ETZ 1932, S. 455.  
 51) Rapport No. 66 der Conférence Internationale des Grands Réseaux électriques à H. T. 1931. A. Imhof: Progrès réalisés dans la construction des isolateurs de traversée et particulièrement des isolateurs de traversée type condensateur.  
 52) Micafil-Nachrichten Nr. 2, H. Wirth: Oelgefüllte Durchführungen.  
 53) Hesco-Mitteilungen, Heft 29/30, S. 40; Heft 47/48, S. 1539; ETZ 1927, Heft 19, S. 290.  
 54) ETZ 1931, Heft 24, S. 769.  
 55) DRP 512 804 vom 10.8.1928.  
 56) Schweiz. Patent Nr. 105 092 von A. Imhof.  
 57) Bull. SEV 1932, Nr. 3. H. Wirth: Durchführungsisolatoren, Richtlinien für die Wahl verschiedener Ausführungsarten.  
 58) Näheres über Pressgasisolierung s. Bull. SEV 1931, Nr. 11, S. 245.  
 59) Archiv für Elektrotechnik 1930, S. 701.

- 60) Rapport No. 65 der Conférence Internationale des Grands Réseaux électriques à H. T. Paris. 1931.  
 61) Oszillographie von Strömen in Isolierstoffen. Archiv für Elektrotechnik 1930, S. 683.  
 62) Zeitschrift für Techn. Physik 1931, Nr. 5, S. 250.  
 63) C. R. 171 (1920) 1052 und 173 (1921). 1162.  
 64) Zeitschrift für Techn. Physik 1931, Nr. 1, S. 50. (Mitteilungen aus dem elektrotechnischen Institut der Tung-Chi-Universität.)  
 65) General Electric Review 1929, S. 383 u. 548, Vol. XXII. Auszug in A.f.E. 1931, 1. Heft, S. 17.  
 66) Archiv für Elektrotechnik 1930, Bd. 24, Heft 4.  
 67) Archiv für Elektrotechnik 1931, 7. Heft, S. 521.  
 68) Archiv für Elektrotechnik 1931, 10. Heft, S. 666.  
 69) ETZ 1930, Nr. 22, S. 778.  
 70) ETZ 1932, Nr. 17, S. 411.  
 71) Hesco-Mitteilungen, Heft 63.  
 72) BBC-Mitteilungen Nr. 2, S. 89, Februar 1930.  
 73) Mitteilungen aus dem Arbeitsgebiet der Koch & Sterzel A.-G., Heft T 17/1930 und Heft T 18/1931.  
 74) ETZ 1931, Nr. 34, S. 1084.  
 75) Archiv für Elektrotechnik 1931, 3. Heft, S. 193.  
 76) General Electric Review 1932, Nr. 1, Vol. 35.  
 77) Zeitschrift für Techn. Physik 1930, S. 461.  
 78) ETZ 1931, Heft 27, S. 859.

## Miscellanea.

**Internationales Institut für Dokumentation.** Das Institut International de Documentation (Institut International de Bibliographie), Bruxelles, Palais Mondial, hält vom 30. August bis 3. September d. J. seine 11. Konferenz ab. Anmeldung und Auskunft bei Dr. Walter Schürmeyer, Bibliothek für Kunst und Technik, Frankfurt a. M., Neue Mainzerstrasse 47.

### 3. Plenarversammlung der «Commission Mixte Internationale pour les expériences relatives à la protection des lignes de télécommunication et des canalisations souterraines (CMI)» in Paris, vom 15. bis 21. Juli 1932.

Unsere Leser sind schon über das Ziel und die Organisation dieser im Jahre 1927 auf Initiative des «Comité Consultatif International des communications téléphoniques à grande distance (CCI)» gegründeten internationalen Institution durch einen im Bulletin des SEV 1928, Nr. 10, S. 332/333 von der Obertelegraphendirektion, Bern, erschienenen Artikel, sowie durch eine Notiz im Bulletin des SEV 1931, Nr. 1, S. 30, unterrichtet worden. In dieser letzteren Notiz wurde speziell darauf hingewiesen, dass die 3. Plenarversammlung der CMI (die erste fand im Februar 1927 in Bern, die zweite im April 1929 in Paris statt) im Frühjahr 1931 in Paris stattfinden würde. Verschiedene unvorhergesehene Umstände zwangen jedoch, diese Versammlung zurückzustellen; sie wurde erst kürzlich, vom 15. bis 21. Juli 1932, in Paris abgehalten.

Wir erinnern daran, dass die CMI zwei Sektionen umfasst: die erste beschäftigt sich mit dem *Schutz der Schwachstromanlagen gegen den störenden Einfluss von Starkstromanlagen* und die zweite mit dem *Schutz unterirdisch verlegter Leitungen gegen elektrolytische Korrosion und chemische Einwirkungen*. Jede dieser Sektionen gliedert sich ferner in eine Anzahl Studienkomiteen (Comités d'Etudes), die sich mit folgenden Aufgaben befassen:

#### I. Sektion (seit 1927).

1. Messung des störenden Einflusses der Starkstromanlagen.
2. Mittel zur Verminderung der durch Gleichrichter verursachten Störungen.
3. Einfluss der Nullpunktserdung bei Mehrphasensystemen.
4. Einfluss einer guten Leitfähigkeit der Schienen von Bahnanlagen mit Wechselstrombetrieb auf den Wert der induzierten Spannung in benachbarten Telephonleitungen.

5. Beeinflussung der Schwachstromleitungen durch die normalen oder abnormalen Stromschwankungen in Gleichstrom-Fahrleitungen.
6. Festsetzung eines Grenzwertes für das zulässige Mass der in Telephonleitungen induzierten Störgeräusche.
7. Unsymmetrie der Telephon-Fernleitungen gegenüber Erde.
8. Gegenseitige Induktion zweier Leitungen.
9. Vergleich der verschiedenen Schutzmittel gegen Knackgeräusche.
10. Einfluss der Kreuzungen von Hochspannungsleitungen mit Schwachstromleitungen.

#### II. Sektion (1929 bis 1932).

1. Literurnachweis über Korrosion.
2. Entstehung vagabundierender Ströme.
3. Wirkung der vagabundierenden Ströme auf Schwachstromanlagen und unterirdisch verlegte Leitungen (Wasser, Gas, Elektrizität usw.).

Wie aus dieser Zusammenstellung hervorgeht, beschlagen die Arbeiten der CMI das weite Gebiet der Elektrotechnik (Stark- und Schwachstrom). Die Arbeiten der I. Sektion dürften speziell die Telephon- und Telegraphenverwaltungen, die Industrie elektrischer Maschinen und Apparate und die Inhaber von Starkstromleitungen und Bahnanlagen interessieren, während die Arbeiten der II. Sektion von Bedeutung sind für alle Industrien, Gesellschaften und Verwaltungen, die unterirdisch verlegte metallene Leitungen besitzen, sowie für die Fabrikanten von Kabeln, Röhren und Zubehörteilen (wie z. B. Isolermuffen, Schutzanstriche usw.). Die letzten Monat in Paris stattgehabten Verhandlungen zeigten insbesondere, wie notwendig es ist, auf die vagabundierenden Ströme stets ein wachsames Auge zu haben. Gestützt auf diese Erkenntnis schien es angezeigt, die II. Sektion hinsichtlich der Behandlung der vielseitigen Frage der vagabundierenden Ströme weiter auszubauen, so dass nunmehr folgende Einteilung besteht:

#### II. Sektion (seit 1932).

1. Literurnachweis und Bibliothek.
2. Messung von Potentialdifferenzen (zwischen Schienen und verlegten Leitungen jeder Art, zwischen zwei verschiedenen Stellen im Erdreich, zwischen zwei Punkten eines Schienennetzes).
3. Messung von Stromstärken (in den Schienen, in den verlegten Leitungen, in der Erde, beim Eintritt in die Leitungen, beim Austritt aus denselben).